
1790 : *Die berlinische Monatsschrift* :
David Friedländer : Freimüthige Gedanken eines Juden
über den Vorschlag und die Juden, das Purimfest
abzuschaffen

[563] Nichts geht über die Scharfsichtigkeit, mit welcher sowohl einzelne Menschen als ganze Nationen Absurdisten anderer Menschen und Völker bemerken. Schade nur, daß der geistige Auge, wie das körperliche, durch die Festigkeit in die Ferne zu sehn, die Kraft verliert, dasjenige recht zu betrachten was ihm nahe liegt! Auch ist der Reiz den moralischen Scharfblik zu üben, genau mit dem Interesse verbunden, die bestimmtere Kenntniß des Naheliegenden vorsätzlich zu vernachlässigen. Beides zusammen beseligt mit dem wohlthätigen Gefühl der Superiorität an Einsicht und Verstand. Jede bemerkte Geistesschwäche, jedes moralische Gebrechen, ja jede Ungesittetheit oder Unschicklichkeit in den Manieren des geselligen Lebens, von welcher man sich frei zu sein glaubt, schmeichelt der Eigenliebe auf eine gar angenehme Weise, und verschafft einen eingebildeten oder reellen, positiven oder relativen Vorzug, dessen Besitz um so viel angenehmer ist, weil man, um ihn zu erlangen, nicht die mindeste

Anstrengung anzuwenden braucht. Daher ist dem Pöbel, dessen es in allen Ständen giebt, nichts willkommener, als die Erzählung religiöser Vorurtheile fremder Glaubensverwandten; daher horcht er mit aufmerksamem Ohr vorzüglich deren auf Beschreibungen gottesdienstlicher Zeremonien, [564] die der Uebertreibung, und folglich auch des Lächerlichen, ungemein fähig sind. – Dieses ist auch der Grund, warum mein Volk von je her öfter als jedes andere, das Loos trifft, daß seine Vorurtheile, seine Zeremonien, seine Ungesittetheiten und Unarten auf eine wirklich abenteuerliche Weise zur Schau gestellt, und dem Gelächter Preis gegeben werden. In wie mancher Scharteke mußte es nicht die Pfeife sein, auf welcher herumgepufcht ward, wenn das Zwerchfell gewisser Leser erschüttert werden sollte. Doch vernünftige Menschen lassen sich das nicht irren; und in mancher Zeitschrift, in manchem fliegenden Blatte, hätte von, über, und wider Juden geschrieben werden können was da wollte; man hätte in Ernst und Spottweise ihnen Reformationspläne vorlegen können, welche man wollte: es würde nicht die Mühe verlohnt haben ein Wort darüber zu verlieren. Denn – hier ist die schickliche Gelegenheit es zu sagen – selbst diejenigen Schriftsteller, die nicht die Absicht haben uns zu nekken und zu bespötteln, sondern die in redlicher Meinung uns ihre Vorschläge mittheilen, sind unserer Religion, unserer dermaligen Perfektibilität so unkundig, daß es eine unsägliche, und vielleicht undankbare traurige Arbeit wäre, sie überall mit der wahren Beschaffenheit der Dinge bekannt zu machen. Die Betrachtung, daß von Dohms Schrift: über die bürgerliche Verbesserung der Juden, nirgend und nichts gewirkt hat, muß muthlos machen; und der Jude, der sich sein Leben nicht verbittern will, schweigt lieber.

[565] Indessen verdient der im April der Berl. Monatsschr. befindliche Aufsatz eine Ausnahme. Die würdigen Herausgeber haben bei der Aufnahme eines Aufsatzes über Juden ganz gewiß die menschenfreundliche Absicht, uns zu bessern; und da diese Monatsschrift ziemlich allgemein, und besonders von den höhern Klassen gelesen wird, so wäre es so unredlich

als unklug, den in der Aufschrift genannten Vorschlag mit Stillschweigen zu übergehen, und nicht wenigstens zu sagen, wie derselbe einem unbefangenen Juden vorgekommen ist.

Voraussetzen läßt es sich mit Grund, daß es sich mit Grund, daß die Verschiedenheit der Juden im Reich, in den Preußischen, Oestreichischen, Französischen und Polnischen Landen, in Absicht ihrer Bildung überhaupt so groß sein wird, als groß die Verschiedenheit in der Behandlung derselben von Seiten der Regierung ist. – Schon aus dieser einzigen Rücksicht ist es mißlich, ohne Lokalkenntniß, allen ohne Ausnahme einerlei Vorschläge zur Kultur zu machen. Bei einigen werden sie zu früh kommen ; denn die Juden dieser Gegend werden die Sprache nicht verstehn, in welcher der Vorschlag geschieht, ja ihn noch nicht einmal lesen, vielweniger beherzigen können ; bei andern zu spät, weil die Juden daselbst die vorgeworfene Unsitte schon längst abgeschafft haben, und sie nur noch vom Hörensagen kennen. Nach dieser Voraussetzung scheint der Verfasser des Vorschlags im innern Deutschland (dem sogenannten Reich) zu wohnen ; und zwar aus folgenden muthmaßlichen Gründen. Seine Juden sind wenig geachtet, und werden von den meisten angefeindet (S. 389) ; Seine werden sich moralischer Weise des Wunsches nicht [566] enthalten können, ihre itzigen Feinde so zu behandeln, wie ihre Vorfahren die Perser behandelten (ebendas.). Seine Juden haben durch ihre Ausschweifungen am Purimfest den **Christen Verachtung und Ekel gegen die Nation eingeflößt.** (ebend.) Seine Juden versprechen einen solchen langsamen Fortschritt in der Kultur, daß er zufrieden sein will, wenn sie in diesem Jahrhundert nur noch das Klopfen mit dem Hammer und andere Ausbrüche einer übermäßigen Freude abschaffen wollen (381). Alle diese Züge passen auf die Preußischen Juden nicht. Diese werden nicht von den Meisten angefeindet ; halten ihre Nebenbürger für keine Feinde, die sie gern todtschlagen möchten ; haben ihnen weder Verachtung noch Ekel gegen sich eingeflößt, obschon noch manche Judenkinder im Preussischen vorhanden sein mögen, welche

die Hamansklapper am Purim führen, und mancher Erwachsene sich an diesem Tage berauschet.

Andere Bemerkungen in jenem Aufsätze hingegen gehen uns Preußen schon näher und mit an. So bin ich zum Beispiel, völlig mit dem Verfasser desselben einverstanden, wenn er gleich im Eingange zu verstehen giebt : daß es bloß eine Sage sei, « daß wenn die Juden selbst an der Kultur ihrer eignen Nation arbeiteten, die Christen diese Kultur zu befördern, sich mehr angelegen sein lassen würden, und müßten. » So läßt sich's auch an den Fingern abzählen, « daß so lange Jene ihre eigne Verbesserung in politischer (?) und moralischer Hinsicht vernachlässigten, diese keinen **Trieb haben** würden, die Verbesserung zu unternehmen. » Aber sollten diese auch keine **Verbindlichkeit** dazu haben? [567] wie der Verfasser hinzusetzt? Ich sollte glauben : doch! Denn es ist wohl unläugbar, daß jeder Mensch, wie jeder Staat, moralisch **verbunden** ist, für die größtmöglichste Vollkommenheit seiner vernunftfähigen Mitbrüder oder **Unterthanen** zu sorgen und sie bewirken zu helfen ; und, welches mir nicht minder unläugbar scheint, diese Verbindlichkeit steigt in dem Maaße, als das zu vervollkommende Objekt durch äußere nicht in ihm liegende **Ursachen** abgehalten wird, sich selbst zu bilden. **Und wie?** Wenn die äußern Ursachen welche der Bildung entgegenstehn, vollends solche Hindernisse sind, die der Staat ihnen selbst in den Weg gelegt, und die also auch nur der Staat und kein Anderer wegzuräumen im Stande ist ; wie denn ? – Wenn ich den Verf. richtig verstanden habe, so meint er : die Verbesserung ihrer Glücksumstände, oder deutlicher, die Aufnahme in die bürgerliche Gesellschaft, dürfte die **Folge**, die Belohnung gleichsam ihrer Civilisation und Aufklärung sein. Wie aber, **seiner Natur nach, vorhergehen muß** ; wie, wenn ohne diese vorhergegangene Aufnahme – ob mit allen oder nur mit gewissen unentbehrlichen Rechten, lasse ich unausgemacht – weder Kultur noch Civilisation noch wahre Aufklärung möglich ist? Wenn ohne diese Bedingung die Nation im Ganzen sich

gar nicht wird erheben können : und zur Bildung Einzelner – bestünde diese Bildung auch nur darin, daß sie in Stand gesetzt würden, einen solchen unbedeutenden Aufsatz wie gegenwärtigen zu schreiben – eine Menge ganz besonders glücklicher Umstände werden zusammen kommen müssen ; wie denn ? [568] Ist jene Forderung, um sie auf das gelindeste zu benennen, nicht eine eigensinnige Forderung ? Ist sie nicht ähnlich dem Vorsatze jenes Vaters, der seinem Sohne nicht eher ein Buch in die Hände gegen wollte, als bis er ein Gelehrter sein würde ? – doch ich mag mich nicht bei einem Satze verweilen, der in der Theorie so leicht zu begreifen ist, und dessen Ausführung – so schwer ist ? o nein ! noch nirgend versucht worden ; ich mag mich nicht länger auf einen Gemeinplatz herumtummeln, auf welchem mancher Ritter so unritterlich gefochten, und mancher edle Mann seine Lanze vor der Hand noch umsonst gebrochen hat. Wahrlich man wird voll des bittersten Unmuths, wenn man in den letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts noch hie da lesen muß, was für im Geiste Eisenmengers erfundene Gründe hervorgesucht werden, um sie der Verbesserung der Juden entgegenzustellen. Man hat sich nicht gescheut, Natur und Menschheit zu belügen, um die Juden herabzuwürdigen. Denn heißt das nicht, Natur und Menschheit belügen, wenn man die größere Lasterhaftigkeit und besonders die Eidbrüchigkeit, oder die allgemeine Anhänglichkeit an Palästina, oder die Pygmäengröße der Juden, oder ihr Vorurtheil am Sabbath nicht zu fechten, theils als Gründe, theils als ewig fortdauernde nie zu verbessernde Fehler annimmt, die ihnen immer und ewig den Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft verschließen sollen.

Ich wende mich zum Purimfest. – Die innern Schwierigkeiten des Buches Esther kann und mag ich nicht lösen ; aber der Verfasser des Vorschlags macht die Geschichte zum albernsten aller albernen Märchen, und das ist sie wohl nicht. Er sagt [569] nemlich : die in dem Buche vorkommende Juden können nichts als weinen, fasten, Trauerkleider anlegen, um **wehrlose** Menschen todtschlagen (S. 379) Durch dieses ohne allen histo-

rischen Beweis hinzugefügte Beiwort bekommt alles freilich ein äußerst lächerliches Ansehn. Diesem nach stehen die Juden am dreizehnten Tag des Monats Adar in ganz Persien auf, bewafnen sich mit Messern, Keulen und andern Mordgewehren, und schlagen, mir nichts dir nichts, die Perser, Mann, Weib und Kinder, todt, welche ruhig wie die Lämmer da liegen und den Tod erwarten. Sie überfallen sie auch nicht unversehens; denn die Perser wissen von diesem Blutbade schon seit vielen Monaten; aber sie lassen sich ganz ruhig abschlagen. Wie geht es zu, daß sie nicht alle Perser ermorden? Welche verschonen sie, und warum verschonen sie sie? Das wissen wir nicht. Sie werden vermuthlich aufhören, wenn sie ihre Mordsucht gesättiget haben. – Man lösche dieses Wörtchen **Wehrlose** aus, welches sich nicht auf der Geschichte gründet; und das Lächerliche fällt weg. Der von dem Kaiser durch Haman ausgefertigte Befehl zu einem Bluttag kann nicht widerrufen werden. Dieses ist den Rechten und Sitten der Perser gemäß. Alles wodurch das Blutbad nicht verhindert werden kann, ist ein zweiter königlicher Befehl: « Darinnen der König der Juden (die Erlaubniß) gab, wie sie in Städten waren, sich zu versammeln, und zu stehn für ihr Leben, und zu ver[t]ilgen... alle Macht des Volks und Landes die sie ängsteten, samt den Kindern und Weibern und ihr gut zu rauben (Esther¹ VIII, II) [570] Und um zwölften Monat. . . Da versammelten sich die Juden, daß sie die Hand legten, an die so ihnen übel wollten, und niemand könnte ihnen widerstehen, denn ihre Furcht war über alle Völker kommen. Auch die andern Juden in den Ländern des Königs kamen zusammen, und stunden für ihr Leben, daß die Ruhe schafften vor ihren Feinden (IX, 1, 2, 16). » Also die Juden sollten sich gegen ihre Feinden wehren, nicht nach Belieben wehrlose Menschen überfallen und werden. Sie brauchten also nicht alle Perser umzubringen, sondern nur gegen diejenigen zu kämpfen, welche sie überfielen. Denn die Perser waren auch nicht alle Judenfeinde. Und wer hindert was zu glauben, dass auch Juden

1. Ich führe mit Fleiß Luthers Uebersetzung an, um allen Verdacht einer Verdrehung abzuwenden.

in diesen Gefechten geblieben sind? Wenigstens wird nirgend gesagt, daß keiner umgekommen wäre: es ist eine Relation von Seiten der Sieger.

So muß der Jude Mordechai sich einen Starrkopf (S. 379) scheitern lassen, weil er dem Premierminister die Ehrenbezeugung versagt, die am Persischen Hofe gebräuchlich war. Aber die Griechen haben sich ja auch öfter geweigert, selbst den Persischen Kaisern diese Art von Adoration zu leisten; und, wenn die Weigerung bei ihnen irgend eine wichtige Folge gehabt hätte, würde man es gewiß Hochherzigkeit genannt haben; bei dem Juden Mordechai heißt es Starrs. Armes Volk! –

Den glücklichen Ausgang dieser Geschichte feiern nun die Juden, an dem jährlich wiederkommenden Tage, wo die gesammte Nation der allgemeinen Ausrottung entging. Sie halten auch diese Geschichte für wahr; und « trotz ihrer inneren großen Unwahrscheinlichkeiten hat sie in den meisten Puncten ein deutliches Gepräge der Wahrheit, die [571] kein historischer Forscher unter andere nichtige Erdichtungen der Juden werfen kann, » sagt – ein Mann von dem bewährtesten Gewicht: Eichhorn². Dieses Fest muß ihnen in ihrer gegenwärtigen Lage ein so wichtiges Nationalfest sein, als irgend ein anderes; und sie sollen es abschaffen? Warum? – Der Verf. sagt: S. 378 « so wie die Christen durch Abschaffung unnöthiger, dem gemeinen Mann in seinem Gewerbe hinderlicher, und den Aberglauben nährender Festtage sich von drückenden Banden entfesselt haben, so möchten sie durch Abschaffung eines sehr anstößigen Festes den Grund zu bessern Gesinnungen in den Gemüthern der Juden legen. » Aber das **Fest** ist ja nicht anstößig, die **Gebräuche** sind es nur; und gegen die Abschaffung dieser wird kein vernünftiger Mensch nicht allein nichts einzuwenden haben, sondern zu deren Ausrottung vielmehr gerne alles Mögliche beitragen. Ueberdies sind uns ja diese Gebräuche nirgend vorgeschrieben, und die Unsittlichkeiten haben sich vermuthlich in den finstersten Zeiten des Elendes bei der Nation eingeschlichen. Ferne sei es von mir, das

2. Einleitung in das altTestament, Th. II, S. 702.

Unschickliche der Hamanskläpperchen, das alle Sammlung des Gemüths bei der Andacht zerstören, und vorzüglich fremden Religionsparteien sehr auffallen muß, oder die abenteuerlichen Komödien, oder das Schwelgen am Purimfest, oder auch nur einen andern unziemlichen oder abergläubischen Gebrauch bei meinen Glaubensbrüdern vertheidigen oder auch nur beschönigen zu wollen; nur bin ich der festen Ueberzeugung, und habe die Erfahrung auf meiner Seite, daß die Abschaffung dieser und ähnlicher Absurditäten [572] und Alfanzereien nur durch wahre Aufklärung und bessere Gesinnungen, und diese nur durch Freiheit und Verbesserung des politischen Zustandes der Nation bewirkt werden kann.³

Aufklärung und Vorurtheile! Wie schwankend sind noch diese Begriffe; und wie mißlich ist es, über die Nützlichkeit oder derselben abzusprechen! – Die Russen, altgriechischer Religion, hatten noch vor dreißig Jahren den Glauben daß die Seele des Verstorbenen nicht in das Himmelreich kommen könnte, wenn desselben Schulden auf Erden nicht alle getilgt wären. Kraft dieses Glaubens, ward nicht allein des Erblassers Nachlaß dazu gewissenhaft verwandt; sondern die Verwandten schossen das etwa fehlende aus ihren Mitteln zusammen, um die arme Seele nicht unstät an den Himmelpforten herumirren zu lassen. Dieses **lächerliches Vorurtheil** sollen die übrigens ziemlich unaufgeklärten Russen itzt abgelegt haben und ihre Gläubiger in Deutschland schreien über die **schädliche Aufklärung**. – Daß es uns nur nicht so mit dem Purimfest ergeht! Es ist eingesetzt worden, « an den Tagen, da die Juden zur Ruhe gekommen waren vor ihren Feinden, daß sie dieselben halten sollten für Tage des Wohllebens und Freude, und Einer dem Andern [573] Geschenke schicken, und den Armen mittheilen. » (Esther, IX, 22) Und wirklich noch

3. Ohne den geringsten Theil an dem hier geführten Streit zu nehmen, will ich nur anmerken, daß wirklich die Juden schon selbst anfangen, machenwahrhaft schädliche Vorurtheile abzulegen; wobei sie aber nicht immer von der Obrigkeit unterstützt werden. Man s. z. B. über die frühe Beerdigung der Juden den Vorschlag und die Aufforderung an die Obrigkeit von einem Juden selbst in der B. Monatsschr. I, 87. April S. 317.

bis auf den heutigen Tag, überall wo Juden wohnen, wird von Jedermann, auch von den Minderwohlhabenden, dem Armuth gespendet und Gastfreundschaft geübt. Wie könnten fromme und wirkliche aufgeklärte Männer sagen : wenn wir das Vorurtheil ablegten, das Nationalfest zum Andenken der geschehenen Rettung durch Almosenspenden und Wohlleben zu feiern, würden unsre Armen auch und mit Recht über die **schädliche Aufklärung** schreien ? Ja wenn wir in Utopien, oder auch nur in Platons Republik lebten, dann hätte es keine noth. Wir überzeugten dann die Russe aufs klarste, daß sie ihre Schulden auch nach dem Tode, nicht der darauf stehenden Strafe des Seelensherumirrens, sondern deswegen bezahlen müssen, weil es den strengen Regeln des Rechts gemäß gehandelt ist. Mit eben der Deutlichkeit machten wir es den Juden begreiflich, daß es lächerlich sei, nur bei Gelegenheit eines religiösen Festes Milde zu üben, sondern daß sie wohlthätig sein müssen, weil es Tugend ist, und Tugend glücklich macht ; So lange wir aber noch nicht in Utopien sind, d. h. so lange wir das Volk noch nicht in den Zustand versetzt sehen, daß es nach erleuchteter Grundsätzen handeln kann ; so lange man ihm, gleichsam zu seinem Besten, von den Rechten und dem Adel der Menschheit ein Geheimniß machen muß : so lange wollen wir ihm sein Purimfest lassen, auch wenn es ein Vorurtheil wäre.

Das Purimfest ist also nicht unnöthig. Eben so wenig ist es dem gemeinen Mann in seinem Erwerb hinderlich. An diesem Tage werden alle Geschäfte ohne Ausnahme betreiben und er unterscheidet [574] sich von einem Werktag nur darin, daß man Abends eine halbe Stunde länger in der Synagoge verweilt, um der Ablesung des Buches Esther von der Pergamentrolle beizuwohnen. Die nicht sehr menschenfreundliche Hypothese : « daß der Jude, der das Buch Esther liest, gewiß schon oft, statt der Persischen Unterthanen sich die christlichen gedacht habe. » (S. 380) gründet sich auf gar nichts ; denn selbst die Vorstellung : « der Jude werde durch seine Religion aufgefördert, sich über den Untergang der Perser

zu freuen » (ebend.) ist historisch unrichtig. Dazu ist nicht der leiseste Wink in dem ganzen Buch ; vielmehr heiß es überall : daß die **Freude** sich auf die **Ruhe** gründe, die sie von ihren **Verfolgern** erlangten, an deren Güter sie sich nicht einmal vergriffen, obschon sie dazu durch das Edikt berechtigt waren. Also ist es auch kein den Aberglauben oder menschenfeindlichen Gesinnungen nährendes Fest.

Ich würde demnach die Abschaffung des Purimfestes, so lange wir in dieser Lage sind, meinen Mitbrüdern nicht vorschlagen, weil alle Gründe für die Beibehaltung desselben wären. Anbefehlen ließe dies sich noch weniger ; denn wir erkennen gar keine geistliche Gewalt : wir haben keine Konsistorien, und unsere Rabbiner sind weiter nichts als Gesetzkundige Männer, welche wir um ihr gelehrtes Gutachten fragen. Sie können uns nichts vorschreiben, was wider die Gesetze ist ; und wenn ein Fest neu eingesetzt oder aufgehoben werden sollen obschon beides in vielen Jahrhunderten nicht gestehen ist, so muß dies die Nation thun, nicht ihre Gelehrten. So ward auch das Purimfest eingesetzt. « Und die Juden nahmen es an (beschlossen), und richteten es auf, auf sich und ihre Kinder [575] zu halten diese zweien Tagen, wie die beschrieben und bestimmt werden. » Esther IX, 23, 37.

Wenn ich aber das Fest beibehalten will, vertheidige ich deswegen das Unsinnige des Hamanschlagen, die elenden <unlesbar>, das Schwelgen, oder irgend einen andern Mißbrauch, an welchen es meinem Volke nicht fehlt ? Keineswegs ! Ich gestehe vielmehr, daß der große Haufe der Juden das ist, was er überall ist, großer Haufen. Er denkt, bei der Anhörung der Geschichte Esthers, so wenig an die Perser, als an die Christen ; er denkt mehr an die göttliche Vorsehung, deren Güte stets über die Nation gewaltet hat, noch an unsre gegenwärtig ungleich bessere Verfassung, wo wir von keinen Fürsten regiert werden, welche auf die Vorstellung eines Premierministers die Juden all an einem Tage todtschlagen lassen wollen ; sondern er denkt an den Schmauß, der seiner erwartet, und der

ihn für den vorhergegangenen Festtag schadlos halten soll ; er strampft wohl auch mit den Füßen bei dem Namen Haman, weil es sein Vater auch gethan hat, und er es für eine gottesdienstliche Handlung hält, ohne daß dies im mindesten auf seine Gesinnungen irgend einen Einfluß hätte. Der große Haufe der Juden charakterisirt sich durch Herplaudern von Gebeten, gewissenhafte Beobachtung religiöser Zeremonien, und andre Werkheiligkeit, wie der Pöbel der andern Religionsparteien. Indessen unter dem milden Zepter der Preußischen Regenten, und bei dem Umgange mit andern Menschen, verlieren sich gewisse Unsittlichkeiten allmählig, schleifen sich allmählig gewisse rauhe Ekken ab. Wenn sich auch bei uns in Berlin die Hamanklapper nicht ganz verloren bannen sollte : so haben die Hamanskomödien, die [576] Saufgelage, und andre Ausbrüche einer ausgelassenen Freude, « wo dem Muthwillen durch die Obrigkeit hätte gesteuert werden müsse » (S. 380), entweder nie existirt, oder haben doch seit langer Zeit aufgehört. Wenigstens habe ich bei einem fast zwanzigjährigen Aufenthalt allhier nie etwas dem ähnliches gesehen, oder davon gehört.

Man erlaube mir zum Schlusse noch dieses zu wiederholen. Kultur, Aufklärung, und Bildung der Nation kann unmöglich bewirkt werden, so lange unsere politische Verfassung nicht geändert wird, so lange wir als **geschützte Juden** und Fremdlinge betrachtet werden, und der bloße **Namen Juden** ein Schimpfnamen ist. Wer da verlangt : wir sollen erst alle Vorurtheile, alle Unsittlichkeit, alle Individualitäten, die bis an Karikatur gränzen – sie mögen uns nun mit Recht oder mit Unrecht aufgehalst werden – ablegen, ehe wir in die bürgerliche Gesellschaft aufgenommen werden können ; der verlangt gerade zu etwas **Unmögliches**. « Der Geist der Liebe verlangt vom stärkeren Theile die ersten Schritte. Ist es Zweck Vorsehung, daß der Bruder den Bruder lieben soll ; so ist es offenbar die Pflicht des Stärkern, den ersten Antrag zu thun, die Arme auszustrekken, und, wie August zu rufen ; **laß uns Freunde sein**. Vormalis gab man sich

um uns alle ersinnliche Mühe, nicht uns zu nützlichen Bürgern, sondern zu Christen zu machen ; und da dies nicht gelang, wurden uns alle mögliche Greuel angedichtet, um das verworfene Scheusal dem Haß und der Verachtung aller Menschen bloß zu stellen. Jetzt hat der Bekehrungsgeist nachgelassen, und hie und da ganz aufgehört. Nun werden wir vollends vernachlässigt. Man fährt fort, uns von allen [577] Künsten, Wissenschaften, und andern nützlichen Gewerben und Beschäftigungen der Menschen zu entfernen ; versperrt uns alle Wege zur nützlichen Verbesserung, und macht den Mangel der Kultur zum Grunde unsrer fernern Unterdrückung. Man bindet uns die Hände, und macht uns zum Vorwurf, daß wir sie nicht gebrauchen. » Worte des verewigten Mendelssohns, ihr konnt nicht oft genug wiederholt werden ! Vielleicht daß das Licht eurer Wahrheit hie und da auf Einen Edlen Mann, trifft, der handeln will und kann, nicht bloß spekulirt. Vielleicht daß Ihm sein Herz erglüht, und er den Wahn verscheucht : mein Volk wäre « unverbesserlich ». **Unverbesserlich ! Fürchterlicher Gedanke !** Wer aus irgend einer unsrer Religionsmeinungen oder Volkssitten erhärten : wer von unsrer jetzigen Unfähigkeit, von unsrer jetzigen Vernachlässigung, die nicht durch unsre Schuld entstanden ist, beweisen will : daß wir nie, auch durch keine andre Behandlung, getreue und nützliche, alle Pflichten erfüllende Unterthanen werden können ; oder – welches einerlei ist – daß wir unsern Mitbürgern durchaus Schaden zufügen müssen : Der – ich sage es frei, ohne zu befürchten, daß mir Ein gottesfürchtiger Mann widerspreche – der begeht, ohne es zu wollen, ohne es vielleicht zu ahnden, die Sünde der **Gotteslästerung**. Denn er sagt dadurch, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, daß wir von dem Ewigen Wesen, das uns erschaffen und bisher geduldet hat, durch eine **unabänderliche Natur bestimmt** sind, sittliches und politisches Elend zu verbreiten. Er macht uns zum redensten Einwurf gegen die Weisheit und Güte Dessen, der unser aller Vater ist, und den die Besten zu allen Zeiten in Geist und Wahrheit anbeten werden. ||